



Liebe Mitglieder des Hausverbandes,

Vor zwei Jahren hatte mir mein Vorgänger Kurt Ammann die Tagebücher von Johann Traugott Ammann (1919 – 1993), ehemals Pfarrer in Guatemala und Gründer unserer beiden Stiftungen, überreicht. Diese Tagebücher decken die Zeitspanne von 1939 – 1982 ab, also von Traugott's 20. bis zu seinem 63. Altersjahr und somit auch jene Zeit, als die Stiftung Hausverband 1957 ins Leben gerufen wurde. Und so hoffte ich, dass sich wohl auch einige Aufzeichnungen zum Ammannverein und den Stiftungen in seinen Tagebüchern finden liessen.

Im vergangenen Jahr habe ich mich dann in seine 29 umfangreichen Tagebücher vertieft. Ich suchte dabei vor allem nach Einträgen, welche einen Bezug zu unserem Ammannverein und den beiden Stiftungen haben. Ich werde in den nächsten Ammann-Kurieren etwas aus seinem Leben und seinem Wirken berichten. Dabei gestatte ich mir, einige Auszüge aus seinen täglich geführten Tagebüchern zu entnehmen.

Landesaustellung 1939 – Beginn des 2. Weltkriegs

Traugott ist wohlbehütet als Pfarrerssohn in Trubschachen, BE aufgewachsen und besuchte bis im Sommer 1939 das Gymnasium in Bern. In den Sommerferien - und vor dem Beginn der Studien an den Universitäten in Freiburg und Bern - besuchte er die Landesaustellung in Zürich. Diese Reise in die Ostschweiz nahm er zum Anlass um seinen Bürgerort Wittenwil zu besuchen. Am 29. Sept. 1939 – also mit gut 20 Jahren - vermerkte er in seinem Tagebuch:

„Nach dem Zvieri in Zürich fuhr ich nach Aadorf weiter, um zum ersten Mal in meinem Leben mein Stammschloss und meine Heimatgemeinde Wittenwyl zu besuchen. Als ich durch die grünen, sonnenbeglänzten Wiesen dem schönen Walde zupilgerte, hinter dem meine Heimat weltabgeschlossen liegen sollte, wurde es mir ganz feierlich zu Mute und ich kam mir vor, wie auf einer Wallfahrt. Eben schickte ich mich an, durch das geheimnisvolle dunkle Eingangstor zu schreiten, das der Wald bildet, als Pferd und Kutsche neben mir vorfuhren. Mein Gefühl sagte mir, dass der blonde junge Mann mit der schönen gebogenen Nase, der das Gefährt lenkte, von meinem Fleisch und Blute sei. Freundlich grüssend trat ich auf ihn zu und duzte ihn sogleich. Ich hatte mich nicht getäuscht. Es war Oscar Ammann von Wittenwyl, der mich am Bahnhof hatte abholen wollen. Nach kurzer Fahrt durch den Wald lag es vor mir, mein Wittenwyl, die Herrschaft meiner Väter und etwas erhöht in den Strahlen der untergehenden Sonne das Schloss – mein Schloss“.



Ammann-Kurier

Und am nächsten Tag: *„Nachdem ich in Wittenwyl übernachtet hatte, besuchte ich am Vormittag per Velo Matzingen und das Grab meines Urgrossvaters Johannes. Auf der schönen, grossen, mit Säulen gezierten Grabplatte in der Kirchenmauer hiess es: „Er lebte, wie er lehrte, im Himmel zu leben lehrt ihn Gott.“ Möge man mir einst auch dieses Zeugnis ausstellen können. Darauf ging ich noch nach Weiern und zu seinem schönen verträumten Seelein, das im dunkeln Walde liegt und an vergangene Zeiten sinnt. Nach dem Mittagessen führte mich Oscar mit dem Reitwagen wieder nach dem Bahnhof Aadorf und ich fuhr nach Zürich zurück. Den Rest des Tages widmete ich noch der Landesausstellung“.*

Es war keine einfache Zeit damals, da die kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa merklich zunahmen. Deutschland marschierte in halb Europa ein und in der Schweiz wurde die Generalmobilmachung ausgerufen. Zudem waren die meisten Produkte des täglichen Bedarfs rationiert. Traugott unterbrach seine Ausbildung an der theologischen Fakultät und absolvierte 1940 die Rekrutenschule in Thun. Auch wurde er mehrmals während des Studiums zum Aktivdienst aufgeboten (von 4 Jahren Studium weilte er mehr als 1 Jahr im Militärdienst). Nebst vielen Nachteilen, hatte der 2. Weltkrieg auch einen Vorteil: die Kirchen waren an den Gottesdiensten zum Bersten voll und Traugott hielt in diversen Gemeinden am Sonntag die Stellvertreterpredigt.

Ab Mai 1942 studierte er dann in Basel Theologie und während seinen Semesterferien besuchte er die Ammann-Familiientagung in Zürich: *„Am Sonntag, 26. Juli 42 fuhr ich mit dem Halbsechsuhrzug nach Zürich. Um 0930h begann der Familientag im Hotel du Nord beim Bahnhof. Gemeinsam assen wir zu Mittag und nachmittags sassen wir gemütlich beisammen, zuerst im Garten des Kongresshauses und später in einer grossen Gartenwirtschaft nahe beim See. Es machte mir Freude, viele meiner Sippengenossen näher kennen zu lernen. Abends fuhr ich wieder heim. In Luzern, wo ich längeren Aufenthalt hatte, soupierte ich im Bahnhofbuffet“.*

Am 6. August 1944 besuchte Traugott zusammen mit seiner Schwester Lydia erneut die Familientagung in Zürich – wiederum im Hotel du Nord.

Kriegsende und Abschluss des Studiums

Gegen Kriegsende kamen über 100'000 Internierte in die Schweiz. Im Emmental waren v.a. Italiener anzutreffen – so wurden auch einige durch Traugott's Eltern im Pfarrhaus aufgenommen. Am 8. Mai 1945 hörte Traugott im Radio eine Rede von Winston Churchill über den offiziellen Waffenstillstand zwischen den Alliierten und Deutschland. Er schrieb dazu in seinem Tagebuch: *„Um 2000h verkündigten bei uns, wie in der ganzen Schweiz auch, die Kirchenglocken den Frieden und mahnten zum Dank. Auf Wunsch des Bundesrats sollen keine weltlichen Feste gefeiert werden, sondern in allen Kirchen Dankgottesdienste abgehalten werden. Im Hinblick auf das unendliche Leid, das durch den Krieg über die Menschheit gekommen ist, mag die Freude nirgends recht zum Durchbruch kommen. Auch in unserem Dorfe blieb alles ernst und ruhig. Als die Glocken verklungen waren, ertönte bloss die liebliche, ernste Weise eines Alphorns von der Bergenfluh herab“.*



Ammann-Kurier

Traugott schloss seine Examen, trotz mangelnder Vorbereitung wegen dem Aktivdienst, erfolgreich ab. Am 12. Oktober 1945 notierte er: *„Ein gutes Examen habe ich nicht gemacht. Unter meinen Umständen, nachdem ich so viel durch Militärdienst verloren habe, muss ich aber froh sein, dass es mir überhaupt so gut gegangen ist. Ohne Gottes Hilfe hätte ich durchfliegen müssen; das wusste ich schon vorher. Ich hoffte aber, dass Gott mich trotz meiner vielen Wissenslücken über etwas befragen lasse, das ich gelernt habe. Gott hat geholfen“*. Das Vikariat absolvierte er in Worb und das Staatsexamen hat er am 3. Mai 1946 erfolgreich bestanden. Es war aber auch jener Tag, an dem er von der unheilbaren Krankheit seiner Mutter (Herzleiden) erfahren hatte.

Anfangs Juni 1946 zog seine Familie nach Tägertschi (bei Münsingen) um, da sein Vater mit 74 Jahren in Pension ging und die Pfarrstelle in Trubschachen aufgab. Von dort aus begab er sich am 3. August erneut mit seiner Schwester Lydia zur Familientagung nach Zürich.

Am 9. Januar 1947 erreicht ihn die überraschende Nachricht, dass Dr. Johannes Ulrich Ammann, der Präsident des Ammannvereins und Herausgeber der 29 Ammannstammtafeln und Gründer des Ammannvereins, in Zurzach verstorben sei. Er wurde gebeten, an der Beerdigung im Namen des Hausverbandes zu sprechen. Am 12. Januar reiste er mit dem Zug an die Beisetzung nach Zurzach und schrieb in sein Tagebuch: *„Mit meiner Ansprache ertete ich bei den Familiengenossen grossen Beifall. Von der Sippe waren ausserdem erschienen: aus Wittenwil = Ortsvorsteher Walter Ammann sowie Heinrich Ammann vom Rest. Rössli, aus Zürich = Ing. Eduard Ammann sowie Prof. Hermann und seine Schwester Rosa Ammann etc. Zu meiner Verwunderung taten alle so, als ob es eine ausgemachte Sache sei, dass ich die Präsidentschaft des Vereins übernehme. Wie mir Frau Dr. Ammann nachher mitteilte, hat ihr Gatte ihr einige Zeit vor seinem Tode einige letztwillige Verfügungen diktiert, darunter, dass mir die ganze Sache übergeben werden solle, alte Akten etc. und, dass ich die Herausgabe des begonnenen 2. Bandes der Familiengeschichte besorgen möge. Es sieht also ganz danach aus, als ob ich mit der Zeit mit einer schweren Aufgabe beladen werde. Aber ich werde für den Hausverband freudig mein Möglichstes tun. Hingegen finde ich, man sollte einen unserer älteren Herren zum Präsidenten machen“*.

Fernweh

Schon früh kam bei ihm aber auch der Wunsch auf, als Prediger ins Ausland zu gehen. So schrieb er bereits im Herbst 1947: *„Heute wurde in mir auch wieder einmal ein Wunsch wach, den ich seit frühen Knabenjahren in mir trage. Nämlich Wanderprediger zu werden, in die weite Welt hinaus zu reisen, mich von Gott zu Menschen führen zu lassen, die sonst sein Wort nicht erreicht (wie viel Auswanderer u.a. gibt es z.B. in den riesigen Weiten Südamerikas und niemand kümmert sich um ihre Seele! Solch weltabgelegenen Leuten möchte ich nachgehen um ihnen die frohe Botschaft zu verkündigen). Bevor ich mich in einer bernischen Kirchgemeinde niederlasse, möchte ich gerne noch einige Zeit Gottes Laufbusche sein und mich von*



Ammann-Kurier

Ihm immer gerade dorthin senden lassen, wo Er mich am besten brauchen kann und wo ich am nötigsten bin. Möge der liebe Gott mir Gelegenheit dazu geben'.

Und an anderer Stelle: *„Mich ergreift von Zeit zu Zeit ein unbändiges Fernweh. Dann möchte ich hinaus, hinaus in die Welt. Durch Wüsten, Steppen und Urwälder. Was nützt es, dass ich einsehe, wie unpassend solche Träume für mich sind? Nichts nützt es, der Drang bleibt. Die Abenteuerlust steckt mir tief in den Knochen. In mir rollt das Blut meiner Vorfahren, welche als tapfere Ritter auf Taten auszogen. Ja, eine Qual; aber ich bemitleide jeden jungen Mann, der sie nicht besitzt, auch jeden Pfarrer'.*

Und so trat er dann als 28-jähriger nach seinem abgeschlossenen Studium seine erste Auslandsreise an, um in England während 5 Monaten Englisch zu lernen. Kurz nach dem Krieg benötigte er für die Einreise nach Frankreich ein Visum um dann von dort mit dem Flugzeug von Air France nach London weiter zu reisen. Die Zugfahrt nach Paris dauerte im Jahre 1947 übrigens genau 12 Stunden! Im Flugzeug von Paris nach London sass neben ihm Prinz Philipp von Griechenland, welcher heute besser bekannt ist unter dem Namen Philip, Duke of Edinburgh, der Gemahl der britischen Königin Elisabeth II (Heirat fand dann 6 Monate später, am 20. November 1947, in der Westminster Abbey, in London statt).

London war für Traugott eine wunderbare Erfahrung. Nebst dem Schulbesuch reiste er viel und besuchte diverse Kirchen und Gottesdienste von verschiedenen Religionen. Auch am Speakers Corner im Hyde Park hielt er sich sehr oft auf um den teils fanatischen Rednern zuzuhören.

Eigentlich wollte er von England direkt nach den USA weiter reisen. Das Einreisevisum musste er sich jedoch von der Schweiz aus beantragen. Deshalb reiste Traugott Mitte September 1947 via Dover, Ostende, Brüssel, Basel zurück nach Tägertschi. Nur mit der finanziellen Absicherung und Zusicherung eines Onkels, dass er für den Amerikaaufenthalt aufkommen werde, gelang es Traugott nach vielen Versuchen, schlussendlich ein Einreisevisum für die USA zu erhalten. Da es zu jener Zeit noch keine Transatlantikflüge gab, wählte Traugott folgende Route: Mit dem Zug von Bern via Brig, Domodossola und Mailand nach Neapel und dann weiter mit einem Passagierschiff via Palermo, Gibraltar nach New York. Die Schiffsreise dauerte gut 13 Tage und kostete von Neapel nach New York einfach CHF 812.20 (heute wären das vermutlich CHF 8'000.-).

In New York besuchte er dann Vorlesungen am Union Theological Seminary.

Über seine weiteren Reisen, Erlebnissen und Kontakte zum Ammannverein berichte ich euch dann im nächsten Ammannkurier.

Bis dahin verbleibe ich Euer Präsident

Hansruedi Ammann